

Sammeln, sorgen, sichten: Das Interviewarchiv „Jugend im 20. Jahrhundert“ des POSOPA e.V.

Roland Gröschel

Träger des Interviewarchivs „Jugend im 20. Jahrhundert“ ist der „Verein zur Förderung von Forschungen zur politischen Sozialisation und Partizipation“ (POSOPA e.V.). Der Verein unterhält als eine außeruniversitäre gemeinnützige Einrichtung eine Forschungsbibliothek und ein Spezialarchiv mit dem Schwerpunkt historische Jugend- und Sozialisationsforschung, führt Forschungsprojekte an der Schnittstelle von qualitativer Sozialforschung, historischer Erziehungswissenschaft und Geschichtswissenschaft durch, gibt Publikationen heraus, konzipiert Ausstellungen und betreibt Bildungsarbeit.

Das Interviewarchiv umfaßt derzeit etwa 380 Interviews mit Persönlichkeiten, die Jugendorganisationen oder -bewegungen angehörten oder später in der Jugendarbeit oder der Jugendpolitik wirkten. Die Interviews entstanden seit Beginn der achtziger Jahre überwiegend im Kontext von Forschungsprojekten zu jugendgeschichtlichen Fragen. Dabei handelt es sich in der Regel um narrative lebensgeschichtliche Interviews, die den Schwerpunkt auf die Jugendzeit der Interviewpartner bzw. den Zeitraum aktiver Beteiligung in Jugendorganisationen, Jugendbewegungen oder der Jugendpolitik legen. Ein kleinerer Teil des Interviewbestandes kann eher zur Gattung problemzentrierter Experteninterviews gezählt werden. Doch auch diese Interviews beinhalten starke narrative Elemente und berücksichtigen den lebensgeschichtlichen Kontext der Befragten. Die Berichtszeiträume reichen vom Kaiserreich bis in die neunziger Jahre. Das Hauptproblem des Interviewarchivs besteht derzeit darin, die Tonaufnahmen dauerhaft physikalisch zu sichern und archivalisch zu erschließen. Das ist eine Voraussetzung, um den Bestand für wissenschaftliche Forschung, schulische und außerschulische Bildung sowie für journalistische Zwecke zu nutzen.

Sowohl in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als auch in der medialen Vermittlung lebensgeschichtlicher Erfahrung erhielten narrative Interviews und „Zeitzeugenerzählungen“ in ihren vielfältigen Spielarten in den letzten dreißig Jahren eine wachsende Bedeutung. Methoden der qualitativen Sozialforschung, die unterschiedliche Formen von unstandardisierten Interviews als Datengrundlage generieren, gehören heute zum anerkannten wissenschaftlichen Kanon. Die Geschichtswissenschaft hat die Bedeutung mündlicher Quellen erkannt und geht mit ihnen vielfach quellenkritisch und methodenreflektiert um. Viele Geschichtsinitiativen nutzen „Oral History“ als wichtige Quellen, und in den Medien sind Zeitzeugenerzählungen inzwischen ubiquitär.

Obwohl die Bedeutung biographischer Erzählungen als Quellen historischer und sozialwissenschaftlicher Forschung zunehmend erkannt wird, scheint dieses

wichtige Quellenmaterial erschreckend häufig nur unzureichend archiviert zu werden. Und selbst dann, wenn Interviews in einem Archiv aufbewahrt werden, sind sie noch nicht automatisch öffentlich zugänglich. Dies ist – abgesehen von den rechtlichen Aspekten der Zugangsregelungen – erst dann gewährleistet, wenn das Archiv seinen Interviewbestand

- (a) dauerhaft physikalisch sichert,
- (b) archivalisch ordnet und inhaltlich erschließt sowie
- (c) die Öffentlichkeit über Art und Umfang des Interviewbestandes und seine Benutzungsmöglichkeiten informiert.

Der POSOPA e.V. und sein Interviewarchiv „Jugend im 20. Jahrhundert“

Gesellschaftswissenschaftler, Historiker und Pädagogen aus Ost- und Westdeutschland gründeten nach 1990 den POSOPA e.V. Seinen Sitz nahm der neue Verein in Berlin. Unmittelbar nach der Gründung begannen die Vereinsmitglieder, eine Forschungsbibliothek aufzubauen. Sammelschwerpunkt ist Jugend und Kindheit im 20. Jahrhundert, einschließlich der für dieses weite Feld relevanten Bezugswissenschaften wie Geschichte, Soziologie, Pädagogik und Psychologie. Den Grundbestand der Bibliothek bildeten Buchspenden der Vereinsmitglieder. Als in den Monaten nach dem Zusammenbruch der DDR viele Ost-Berliner Bibliotheken wissenschaftlich teilweise sehr wertvolle Bestände ausmusterten, weil sie nicht mehr in die „neue Zeit“ zu passen schienen, Platz für die Literatur aus der Bundesrepublik geschaffen werden sollte und Bücher tonnenweise auf Müllkippen oder in Papiermühlen landeten, begann der POSOPA e.V. eine umfangreiche Sammelaktion. Aus Ost-Berliner Bibliotheken übernahm er etwa 20.000 Bände – Fachliteratur zu seinen Sammelschwerpunkten –, die vernichtet werden sollten.

Heute umfaßt die Vereinsbibliothek etwa 90.000 Bücher, Broschüren und graue Literatur. Etwa 11.000 Titel sind derzeit elektronisch katalogisiert. Der Gesamtbestand kann aber dennoch benutzt werden, weil er nach Sachgruppen geordnet aufgestellt ist. Darüber hinaus wurde der Grundstock für ein Archiv aus Materialien von Forschungsprojekten der Vereinsmitglieder gelegt, das bis heute auf etwa 60 laufende Meter angewachsen ist. 1991 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift „interventionen“, 1994 das erste Buch in der vom Verein editierten Schriftenreihe.¹

In den Publikationen des POSOPA e.V. spiegeln sich seine Forschungsschwerpunkte: Jugendbewegungen, Jugendarbeit und Jugendpolitik in Deutschland im 20. Jahrhundert, Reformpädagogik vor 1933 und nach 1945, politische Erziehung in Ost- und Westdeutschland, interkulturelles Lernen in der FDJ und der kirchlichen Jugendarbeit in der DDR sowie der Jugendarbeit der

¹ Zur Übersicht über die Publikationen, Ausstellungen und Einrichtungen des POSOPA e.V. siehe: www.posopa.de.

Bundesrepublik, Autobiographien und Erinnerungen von Jugendbewegten und Jugendpolitikern, historische Sozialisationsforschung.

Das Interviewarchiv des POSOPA e.V. besteht aus Überlassungen aus mehreren Forschungsprojekten verschiedener Institutionen und Einzelpersonen, die sich seit Beginn der achtziger Jahre mit Themen der Jugendgeschichte befaßten und Interviews zur Geschichte der Jugend und der Jugendarbeit im 20. Jahrhundert durchführten, sowie aus Interviews aus thematisch gleichgelagerten Forschungsprojekten des POSOPA e.V. Die ältesten Interviews, über die das Archiv verfügt, entstanden zu Beginn der achtziger Jahre. Obgleich die Interviews in verschiedenen Forschungsprojekten erhoben wurden, handelt es sich überwiegend um narrative, lebensgeschichtliche Interviews mit einem Schwerpunkt auf den Jugenderinnerungen und themenzentrierten Nachfrageteilen zu Elternhaus, Schule, Gleichaltrigengruppe, Stadtteilen, Öffentlichkeit und Medienwelt, Jugendbewegung, Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und Jugendpolitik.

Die Interviews des Bestandes sind methodisch also sehr ähnlich erhoben worden und entstammen Forschungsprojekten mit ähnlichen Fragestellungen. Die Interviews wurden mit Zeitzeugen der Geburtsjahrgänge 1896 bis 1972 durchgeführt. In der Regel wurden für ein Interview mehrere Sitzungen benötigt. Bis auf wenige Ausnahmen dauerten die Interviews mindestens drei Stunden. Das drittlängste Interview weist eine Gesamtdauer von 27 Stunden auf. Mit zwei Personen wurden über Jahre hinweg biographische Interviews geführt, die als Quellenmaterial für Buchpublikationen dienten oder dienen.² Es wurden sowohl Zeitzeugen aus West- als auch aus Ostdeutschland interviewt.

In der Regel begannen die Interviews mit einem allgemeinen Erzählimpuls, der eine „lebensgeschichtliche Großerzählung“ auslösen sollte, in denen die „Zugzwänge biographischen Erzählens“ wirksam werden konnten.³ Danach folgten immanente Nachfragen, die Unklarheiten und Lücken der biographischen Erzählung beseitigen und schließen sollten. Je nach den Fragestellungen des Projektes schlossen sich, meist in weiteren Sitzungen, die exmanenten Fragen aus den jeweiligen thematisch orientierten Interviewleitfäden an. Diese waren mehr oder minder konkret, begannen in der Regel mit allgemeinen Erzählimpuls zu den interessierenden Themen und wurden im Verlauf des Interviews immer konkreter. Stets stand jedoch das Bemühen im Vordergrund, den Zeitzeugen die Möglichkeit zu längeren zusammenhängenden Erzählungen zu geben. Dies gelang bis auf wenige Ausnahmen, bei denen die Interviewpartner nur über eine

2 Siehe Willi Zahlbaum: *Aufrecht gehen*. Aus der Lebensreise des Kreuzberger Arbeiterjungen Willi Zahlbaum, hrsg. v. Roland Gröschel (= Schriftenreihe des POSOPA e.V. Nr. 5), Neu Zittau 2000. Eine Biografie über Karl Richter (1904-2005), langjähriger Landesbezirksvorsitzender der IG Druck und Papier in West-Berlin, befindet sich derzeit in Vorbereitung.

3 Siehe Fritz Schütze: *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien*, I., Fernuniversität Hagen, Hagen 1987.

sehr begrenzte Zeit verfügten, vor allem wenn es sich um im Beruf stehende politische Funktionsträger höherer Ebenen handelte.

Sofern es die personellen Ressourcen der Forschungsprojekte erlaubten, führten jeweils zwei Personen ein Interview durch und fertigten unabhängig voneinander detaillierte Kontextbeschreibungen an. Damit kann ein großer Teil des Interviewbestandes einem wesentlichen Gütekriterium qualitativer Forschung, den Forschungsprozeß detailliert zu dokumentieren, genügen. Aufgrund der begrenzten finanziellen Ressourcen der Forschungsprojekte konnte nur ein kleiner Teil der Interviews transkribiert werden. Ein kleinerer Teil ist – eher notdürftig – durch Inhaltszusammenfassungen dokumentiert. Der Bestand ist rudimentär in einer EDV-Datenbank erfaßt, die jedoch den Kriterien einer professionellen archivalischen Erschließung und inhaltlichen Verschlagwortung nicht genügt. Ein Thesaurus existiert nicht.

Die den lebensgeschichtlichen Interviews folgenden „thematischen“ Teile der Interviews beziehen sich – den Fragestellungen der jeweiligen Forschungsprojekte entsprechend – auf folgende Gegenstände:

- Geschichte der Arbeiterjugendbewegung vor 1933 (Sozialistische Arbeiterjugend, Kommunistische Jugend, Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde/Rote Falken, gewerkschaftliche Jugendarbeit),
- Jugend im Nationalsozialismus und im antifaschistischen Widerstand,
- Jugendweihe und Freidenkertum in den zwanziger Jahren in Berlin,
- Berliner Arbeiterjugendbewegung vor 1933,
- interkulturelles Lernen in der FDJ und in der kirchlichen Jugendarbeit der SBZ/DDR 1945 bis 1990 (Schwerpunkt: Land Brandenburg),
- Erfahrungen des gesellschaftlichen Systembruchs 1945/49 in Berlin und Aufbau der Jugendarbeit in Ost- und West-Berlin nach 1945,
- West-Berliner Jugendverbände 1945 bis 1990,
- Jugendverbandsarbeit und Jugendpolitik in den Westzonen und der BRD,
- Jugendpolitik und Jugendhilfe in der Bundesrepublik,
- sozialdemokratische Arbeiterjugendbewegung in Bayern vor 1933,
- deutsche sozialdemokratische Arbeiterjugendbewegung in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei vor 1938,
- Aufbau der sozialdemokratischen Jugendorganisation Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken in Bayern und in den Westzonen/BRD.

Mit den Interviewpartnern wurden Vereinbarungen geschlossen. Sie beinhalten Regelungen über Anonymisierung und Benutzungsmöglichkeiten (Zugangs- und Verwendungsbeschränkungen). Diese individuell recht unterschiedlich gestalteten Vereinbarungen sind die Grundlage für die Nutzung der Interviews.

Möglichkeiten und Probleme der materiellen Datensicherung

Da die frühesten Interviews vom Beginn der achtziger Jahre datieren, geraten nun diese über 25 Jahre alten Tonträger (handelsübliche Tonkassetten) an die

Grenze ihrer Lebensdauer: Bei den Aufnahmen verschwinden die Tonhöhen, und der Rauschpegel steigt. Bei adäquater Lagerung in kühlem, trockenem Raumklima bei einigermaßen gleichbleibender Temperatur fernab starker Magnetfelder aufrecht und in zurück gespultem Zustand ist der Verfallsprozeß zwar etwas zu verzögern, schreitet aber unaufhaltsam fort. Tonkassetten eignen sich nicht für dauerhafte jahrzehntelange Archivierungszwecke. Und wer könnte schon mit Sicherheit sagen, ob in fünfzig oder gar hundert Jahren geeignete technische Abspiel- und Kopiergeräte bzw. Ersatzteile für Altgeräte verfügbar sein werden. Schließlich handelt es sich bei den Kassettenrecordern um eine über 40 Jahre alte Technologie, die jetzt von digitalen, CD-, DVD-Recordern und MP-3-Playern abgelöst wird.⁴ Ein Umkopieren auf professionelle Studio-Tonbänder mit einer geschätzten Haltbarkeit von bis zu hundert Jahren verbietet sich schon aufgrund der hohen Kosten für die technische Infrastruktur.

Es liegt also nahe, die analogen Tonträger zu digitalisieren und auf CD oder DVD zu übertragen. Auch dies ist eine aufwendige Angelegenheit. Es ist ein weitverbreitetes Mißverständnis, daß digitale Tonaufzeichnungen an sich schon eine sichere Archivierung ermöglichen würden. Im Gegenteil: CD und DVD sind als Datenträger noch weniger haltbar als analoge Magnet-Tonträger, und die zu deren Abspielen benötigte Hard- und Software setzt zusätzliche zeitliche Grenzen der Verfügbarkeit. Anfragen bei namhaften CD-Herstellern ergaben ein ernüchterndes Ergebnis: Bei sachgemäßer Lagerung, so hieß es, sei lediglich eine Lebensdauer von fünf bis zehn Jahren zu garantieren. Vermutlich wird diese Zeitbeschränkung aber nicht entscheidend sein, denn auch die Hardware- und Speichermediengenerationen werden sich weiterhin kontinuierlich ablösen. Die Tatsache, daß unsere „Informationsgesellschaft“ auf Datenträgern und technischen Systemen mit hoher Verfallsgeschwindigkeit und großer Fehlerhaftigkeit beruht, dringt nur langsam ins öffentliche Bewußtsein.⁵

Der „ewige Datensatz“

Tonaufnahmen dauerhaft zu sichern, bedeutet letztlich: Die Grundlage einer dauerhaften Datensicherung ist die Herstellung eines digitalen „ewigen Datensatzes“.⁶ Dieser kann dann schneller und preiswerter als analoge Tonaufzeichnungen in die jeweils gängigen Dateiformate und Datenträger migriert werden, wenn relevante Systemwechsel in der Abfolge der Technologien eintreten oder die Haltbarkeitsgrenze der Datenträger erreicht ist. Es ist also eine kontinuierliche Migration der Bestände gemäß den Haltbarkeitsparametern der Datenträger und entsprechend der Weiterentwicklung der Datenträger und der

4 Siehe Wolfgang Näser: Der Cassettenrecorder. Gedanken zu seinem 25. Geburtstag. <http://staff-www.uni-marburg.de/~naeser/cassrec1.htm> (2.10.2000).

5 Siehe Hilmar Schmudt: Im Dschungel der Formate. Der Informationsgesellschaft droht der Gedächtnisschwund, in: Der Spiegel, 2000, Nr. 26, 122-126.

6 Siehe Frank Rainer Huck: Der „ewige Datensatz“. Löst Digitalisierung wirklich alle Archivprobleme?, in: IASA-Journal, Juni 1998, Nr. 11.

für sie nötigen technischen Systeme nötig.⁷ Parallel dazu ist es sinnvoll, die originalen analogen Tonträger gut gepflegt bis zu ihrem physikalischen Ende aufzubewahren.

Auch die Flucht in das Papier ist unzureichend: Interview-Transkriptionen sind nicht die Quelle, sondern nur ein Hilfsmittel, den Inhalt zu erfassen bzw. die Quelle auszuwerten. Das in erster Linie zu schützende Quellengut ist und bleibt immer die Tonaufzeichnung.

Die International Association of Sound and Audiovisual Archives (IASA) hat Grundsätze zur Sicherung des Audio-Kulturerbes entwickelt (IASA-TC 04), die auch bei der Archivierung von Interviews auf Tonträgern weitestmöglich berücksichtigt werden sollten.⁸

Erschließung des Interviewarchivs

Interviewbestände, die nicht katalogisiert und zumindest rudimentär inhaltlich erschlossen sind, sind außenstehenden Interessierten praktisch nicht zugänglich: Sie können nicht finden, was sie suchen, es sei denn, eine mit dem Inhalt des Archivs vertraute Person kann sie beraten. Diese amateurhafte Lösung mag bei kleineren Interviewbeständen von etwa 50 bis 100 Interviews noch praktikabel sein. Größere Interviewarchive sind jedoch zwingend auf eine professionelle archivalische Erschließung angewiesen.

Das Interviewarchiv des POSOPA e.V. ist derzeit erst rudimentär mit der Standardsoftware MS ACCESS erschlossen. Die Datenbank enthält folgende Felder: Name, Vorname, Geburtsname, Interviewdaten (Interviewnummer, Datum des Interviews, Anzahl der Kassetten, Einzelinterview/Gruppeninterview), Geburtsdatum, Geschlecht, Konfessionszugehörigkeit, Name des/der Interviewer/in/nen, Urheber-Projektname, Bestandsbeschreibung, Interviewvereinbarung, Kurzlebenslauf, Hauptorganisation, Nebenorganisationen, Aktivität in sozialen Bewegungen, Beginn und Ende des politischen Engagements, Beginn und Ende des Berichtszeitraums, Hauptwirkungsorte, Nebenwirkungsorte, Personen, Sachschlagworte, Nutzungseinschränkungen.

7 Ein alternatives Konzept für die Langzeitarchivierung digitaler Daten ist die Emulation. Die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Konzepte digitaler Langzeitarchivierung, einschließlich der damit verbundenen ungelösten Fragen, können hier nicht diskutiert werden. Zur Einführung siehe: Uwe M. Borghoff u.a.: Langzeitarchivierung. Methoden zur Erhaltung digitaler Dokumente, Heidelberg 2003.

8 Die Archivierung von Tonaufnahmen in zwei zeitlich aufeinander folgenden Dateiformaten entspricht dem Standard der IASA. Siehe dazu International Association of Sound and Audiovisual Archives: Guidelines on the Production and Preservation of Digital Audio Objects. IASA-TC-04. Aarhus-Johannesburg 2004; auch: Guidelines for Digitalisation Projects for Collection and Holdings in the Public Domain, particularly those held by Libraries and Archives. Hrsg: IFLA, International Council on Archives i. Auftr. der UNESCO, o. O. 2002.

Für jedes Interview sind die zentralen Daten erfaßt, jedoch nur bei einer kleinen Anzahl auch jene Datenfelder, die eine genauere Kenntnis des Interviews erfordern. Somit ist derzeit eine Recherche nur eingeschränkt möglich. Eine tiefergehende Verschlagwortung und die Erarbeitung eines hierarchischen Thesaurus ist im Rahmen eines Bestandssicherungs- und -erschließungsprojektes geplant.

Erfahrungsaustausch, Kooperation und Vernetzung bei der Archivierung qualitativen biografischen Materials

Der POSOPA e.V. ist sehr an einem Erfahrungsaustausch mit anderen Einrichtungen interessiert, die Interviews auf Tonträgern oder anderes biografisches Material archivieren. Dieser könnte sich beziehen auf:

- technische Fragen (Datensicherung, Digitalisierung, Speichermedien, Umkopierung usw.),
- rechtliche Fragen (Datenschutz, Anonymisierung, Gestaltung von Interviewvereinbarungen, Urheberrecht usw.),
- Datenbanksoftware,
- Transkriptionsverfahren, Fehlerminimierung, Erfahrung mit Spracherkennungsprogrammen,
- forschungsethische Fragen,
- Information über Projekte, Dokumentationsvorhaben, Bestandsübersichten.

Wir würden uns wünschen, daß ein zunehmender Erfahrungsaustausch zu regelmäßiger Kooperation und schließlich zur Einrichtung einer Website führen könnte, die als Forum dieses Erfahrungsaustausches fungieren und sich zu einer Service- und Dienstleistungseinrichtung entwickeln könnte. So wäre es beispielsweise möglich, Informationen bereitzustellen, die auch außeruniversitären Initiativen, Gruppen und Vereinen, die mit lebensgeschichtlichen Interviews arbeiten und diese archivieren wollen, wertvolle Hinweise geben. Zum zweiten könnte eine solche Service- und Dienstleistungseinrichtung eine virtuelle Datenbank mit Bestandsübersichten von Interviewarchiven in der Bundesrepublik und internationalen Links aufbauen. Dies käme den Bedürfnissen von Wissenschaftlern und Journalisten, Laienforschern und Schülern, allen Interessierten also, entgegen, die sich rasch informieren könnten, wo Interviews zu den sie interessierenden Fragestellungen archiviert sind. Andererseits erlaubte eine derartige Einrichtung den Archiven, die interessierte Öffentlichkeit über ihre Bestände und Nutzungsmöglichkeiten zu informieren.